



Neues aus aller Welt

Heiligensprechungsprozess der Ehrw. Schwester Catherine Laboure

Wie aus Rom berichtet wird, ist der Heiligensprechungsprozess der Ehrw. Schwester Catherine Laboure in Angriff genommen worden. Sie war eine einfache, demütige Barmherzige Schwester. Ihr Erscheinen im Jahre 1830 die Allerheiligste Jungfrau Maria und beauftragte sie, eine „Wundertätige Medaille“ anfertigen zu lassen, die im Laufe der Jahre eine allgemeine Verehrung erlangte und durch welche zahlreiche Befehrungen und Wunder bewirkt wurden.

Es war am 18. Juli 1830, als Schwester Catherine im Schlafe ihren Namen nennen hörte und ihr der Befehl gegeben wurde, sich nach der Kapelle zu begeben. Sie erhob sich und wurde von einem kleinen Knaben mit einem leuchtenden Heiligenschein zur Kapelle begleitet. Als sie die Kapelle betrat, erblickte sie an der Stelle, wo gewöhnlich die Oberin ihren Platz einnahm, eine Frau von wunderbarer Schönheit. „Das ist die Allerheiligste Jungfrau“, redete sie der Knabe an. Schwester Catherine warf sich vor ihr nieder und die Muttergottes offenbarte ihr, die Kirche Gottes in Frankreich werde von schweren Verfolgungen heimgesucht werden, worauf die Erscheinung verschwand.

Am 27. November erfolgte eine zweite Erscheinung und die Muttergottes erteilte der Schwester den Auftrag, eine Medaille schlagen zu lassen mit der Aufschrift: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen.“ In einer dritten nach etwa einem Monat erfolgten Erscheinung bestätigte die Allerheiligste Jungfrau Schwester Catherine in ihrem Auftrage. Dies geschah 24 Jahre vor der Verkündigung des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis.

Erst nach zweijährigen Bemühungen gelang es Schwester Catherine, vom Erzbischof von Paris die Erlaubnis zur Anfertigung der Medaille zu erhalten. Am 31. Dezember 1876 starb die demütige Ordensfrau ohne daß die Mitwelt, mit Ausnahme des Beichtvaters, etwas von der Muttergotteserscheinung wußte.

Sie wurde seliggesprochen am 28. Mai 1933. Ihr vollständig unverfälschter Leichnam wurde vom Muttergottesstatue unter dem Altar einer Kirche beigesetzt.

|| || ||

Freundschaft zwischen katholischen Missionaren und buddhistischen Lamas

Zum ersten Male in der jahrhundertelangen Geschichte des Buddhismus sind buddhistische Lamas in freundliche Beziehungen mit katholischen Missionaren getreten. Rev. Marie Lennien, Direktor der Maryknoll Mission in China berichtet, daß der berühmte Panchon Lama sich zweimal als Gast in der katholischen Mission eingefunden.

Rev. Lennien, welcher von der weit entlegenen chinesischen Stadt Lamchow per Luftfahrzeug angekommen, hatte die dortige von den Patres der Ge-

ellschaft des Göttlichen Wortes geleitete Mission besucht. Der amerikanische Missionar wurde von einer buddhistischen Gesandtschaft überrascht. Sie besand sich auf dem Wege nach Chungking und verblieb bei den katholischen Missionaren etliche Tage, auf das nächste Luftfahrzeug wartend.

Wenn die katholischen Missionare ihre Christen in den tibetanischen Marschen besuchen, sind sie bei verschiedenen buddhistischen Lamaserien zu Gast. Vor kurzem besuchten die amerikanischen Missionare die große Kumbum-Lamaserie, eine der berühmtesten der Umgegend.

|| || ||

Deutsche Bischofsstimmen

Aus Anlaß des 5. Jahrestages der Papstkrönung richtete Kardinalerzbischof Dr. Vertram von Breslau ein eigenes Hirtenwort an seine Diözesanen. Kardinal Dr. Vertram schilderte darin, welchen Anteil Papst Pius der Zwölfte am Schicksal des deutschen Volkes nehme. Habe er doch viele Jahre seines Lebens in Deutschland verbracht; erst als Nuntius in München und dann in gleicher Eigenschaft in Berlin. Auf einen Bericht über die kirchliche Lage in der Diözese Breslau habe er — Kardinal Vertram — ein eigenes Handschreiben des Heiligen Vaters erhalten, in dem es heißt: „Wir haben so viel Erbauliches über die Glaubensstreue der deutschen Katholiken, den unermüdlischen Eifer ihres Klerus, ihre Nächstenliebe, ihr Beten und ihren edlen Starfmuth in Stunden höchster Gefahr gehört, daß Wir, ohne den erschütternden Ernst der Stunde zu verkennen, nicht zweifeln, daß für Euch der Schlusssakord des gegenwärtigen Geschehens das Wort des Psalmisten sein werde: „Mein Gott, in deiner Huld bist du uns zugekommen.“

In seinem diesjährigen Fastenhirtenbrief wendete sich Kardinalerzbischof Dr. Vertram in eindringlichen Worten an die Katholiken, dem drohenden Priesterangel zu steuern durch Gebet und Pflege wahren katholischen Familienlebens. Er schreibt: „Groß ist bei der langen Dauer des Krieges die Sorge des Heiligen Vaters und die Sorge aller Bischöfe um den Nachwuchs im Klerus. Immer größer wird, wie die Statistik zeigt, die Zahl derjenigen Priester und Kandidaten des Priestertums, die im Krieg den Heldentod erleiden. Und immer mehr wächst die Zahl der Priester, die unter der Last der sich mehrenden Arbeit in den Heimatgemeinden frühzeitig sterben oder arbeitsunfähig werden. Gefährdet sind die Berufe zum geistlichen Stand deshalb, weil die Einflüsse des Krieges von den höheren Studien ablenken und weil die heutige Jugendbildung auf den höheren Schulen eine dem kirchlichen Geist ungünstige Entwicklung genommen hat, auch weil wertvolle Hilfen zu religiöser Jugendzuehung uns entzogen sind. Darum wende sich das Auge immer sorgenvoller zur Familie, die von jeher die segensreichste Heimstätte der Priesterberufe war, dank der tiefen religiösen Innerlichkeit katholischer Eltern.“

Kardinal Dr. Vertram wendet sich dann an die katholischen Eltern: Die Berufsgnade kehrt gern ein in die Häuser, in denen die Frömmigkeit wohnt, in denen das gemeinsame Gebet von Eltern und Kindern treu und würdig geübt wird. Auch das ganze katholische Volk soll zu diesem Zwecke mitarbeiten und mitbauen. Schon hoffen zahlreiche Kirchenfeinde in Deutschland, daß bald die Gotteshäuser leer sein werden, daß das ewige Licht vor den Altären erlösche, daß der christliche Glaube den unchristlichen Anschauungen weiche. Das alles würde eintreten, wenn die Berufe zum Priestertum verschwinden. Darum der Aufruf an das ganze katholische Volk, besonders auch an das Männerapostolat, um viele und gute Priester von Gott zu erlösen.

|| || ||

Die Normandie und Bretagne tief religiös

Es gibt wohl kaum einen Volksteil in Frankreich, der eine Bevölkerung aufweisen kann, die seit langen Jahrhunderten nicht nur ihrem katholischen Glauben treu geblieben ist, sondern eine tiefe religiöse Ueberzeugung aufweist. Das beweisen schon die Namen der Städte und Dörfer, von denen wir nur die hauptsächlichsten aufzählen: St. Sauveur, Ste. Marie, St. Amand, St. Malo, Ste. Mere Eglise, St. Claire, St. Gilles, St. Thomas, St. Martin-des-Entrees, St. Martin de Ceully, St. Martin Dou, St. Jean de Laisauts, St. Georges Montcoeq, St. Vigor, St. Nicolas, St. Jores, St. Georges de la Riviere, St. Romphaire, St. Laurent's M., St. Contest, St. Silbain, St. Remy, St. Vaust, St. Pierres, Notre Dame d'Estre, St. Leger, St. Andres, St. Gervais, St. Duen, St. Pol u. a.

|| || ||

Filipinopräsident Quezon gestorben

Am 1. August ist Manuel L. Quezon, Präsident der Philippinen, in Sanarak Lake, N. Y., im Alter von 65 Jahren gestorben. Er war am 19. August 1878 in Valer, Provinz Tayalbas geboren und besuchte die von den Dominikanern in San Juan de Letran geleitete Schule. Später besuchte er die ebenfalls von den Dominikanern geleitete St. Thomas Universität, zusammen mit Sergio Osmena, seinem gegenwärtigen Nachfolger. Als eines der ersten Mitglieder des philippinischen Senats wurde er am 17. September 1935 zum Präsidenten der Philippinen erwählt mit Sergio Osmena als Vizepräsident. Als Präsident führte er ein neues Regime sozialer Gerechtigkeit ein. Bereits hatten sich die Kriegswolken im Fernen Osten zusammen, als er am 30. Dezember 1941 zum zweiten Mal zum Präsidenten erwählt wurde. Beim Fall der Festung Corregidor bewegte ihn General McArthur, die Philippinen zu verlassen und im Exil an der Befreiung der Philippinen weiter arbeiten zu helfen. Präsident Quezon war ein praktischer Katholik und stets auf das erzieherische und soziale Wohl seiner Landsleute bedacht.

Am 4. August fand in der St. Matthew's Kathedrale in Washington ein feierliches Requiemamt statt, geleitet von Hilfsbischof John M. McNamara von Baltimore und Washington. Viele kirchliche Würdenträger und Mitglieder des diplomatischen Korps nahmen daran teil. Der Präsident war vertreten durch General

Geo. C. Marshall, und Admiral Ernest J. King, Kommandant der U. S. Flotte. Ebenfalls zugegen waren Vizepräsident Henry A. Wallace und der neue Präsident der Philippinen Sergio Osmena.

Präsident Osmena ist der Vater von 11 Kindern. Nur seine Tochter Maria hat ihn nach dem Exil begleitet, während seine Gattin mit den 10 übrigen Kindern auf den Philippinen weilten.

|| || ||

NAM-Publikation verheißt neue Wunder der Technik

„Testimony to the Future“ ist eine Publikation der „National Association of Manufacturers“ betitelt, die Dr. A. R. Olpin, den Leiter der Research Foundation der Ohio State University, zum Verfasser hat.

Das von dem Sachverständigen im Auftrage des Fabrikantenverbandes geschriebene Büchlein führt eine Reihe neuer technischer Erfindungen und neukonstruierter arbeitssparender Einrichtungen auf, die Wissenschaft und Industrie für die Nachkriegszeit in petto haben. Dem Publikum wird jedoch in der Schrift bedeutet, es habe nur dann auf Verwirklichung der auf Erleichterung und Verschönerung des Lebens berechneten Neuerungen zu hoffen, wenn nach dem Kriege in unserem Lande ein wirtschaftspolitisches Klima bestehe, das Forschung und Ausbau des Industriearbeitsapparats bis zum Höchstmaß des Möglichen begünstige. Freilich auch dann, wenn ein solches politisches Klima gegeben ist, haben wir, fuhr Dr. Olpin fort, nicht zu erwarten, daß alle die Neuerungen, die er uns verspricht, schon in der unmittelbaren Nachkriegszeit im Handel ihr Erscheinen machen werden. Um nach Einstellung der Feindseligkeiten die für Deckung des normalen Friedensbedarfs arbeitende Industrie möglich rasch wieder auf die Beine zu stellen, müsse dann zuerst produziert werden, was die Vorkriegszeit an brauchbaren Modellen hinterlassen hat — erst nach und nach werde später zur Verwertung der neuen technischen Ideen und Konstruktionen übergegangen werden, sagt Dr. Olpin.

Wenn alle die Verheißungen des Büchleins Wirklichkeit werden sollten, wird man die „amerikanische Lebensweise“ nach Ablauf weniger Nachkriegsjahre kaum wiedererkennen. Zu den hier aufgeführten Nachkriegsneuerungen gehören Dinge wie Familien-Luftfahrzeuge in Form von „Helicopters“; Gebel, die, wenn die Abenddämmerung her niedersinkt, selbsttätig das elektrische Licht ausblitzen lassen, ferner billiges verflüchtiges Petroleumgas für Farmhäuser, Kohlenöfen ohne Rauchentwicklung, Geschwind-Gefrierapparate, synthetische Gewebe, ebensolches, widerstandsfestes Samt, künstliches Schuhleder, das den echten Artikel an Dauerhaftigkeit noch übertrifft, feuerstichere Draperien, Hartgeldwechselautomaten, sowie Maschinen, die Flaschen entorken und ihren Inhalt ins Glas rinne lassen, papierne Gußformen für Betonproduktion, Rundfunkwellen bestimmter Frequenzstärken, die keimtötende und sonstige sanitäre Wirkungen auf Nahrungsmittel ausüben, die ihnen ausgesetzt werden, und schließlich Fernsehapparate nicht nur für öffentliche Schaustätten, sondern auch für das Heim.